ihr Schlüssel bei Paulus liegt, auch wenn er ihn nach meiner Einschätzung nicht gefunden hat.

Joel White

Nicholas Thomas Wright: *Paul and the Faithfulness of God*, COQG 4, Part 1+2, Minneapolis: Fortress, 2013, geb., XXVII+1.696 S., € 66,30

Mit zehn Jahren Abstand hat N. T. Wright den vorletzten Fortsetzungsband seiner auf fünf Bände angelegten Reihe *Christian Origins and the Question of God* vorgelegt. *Paul and the Faithfulness of God* ist sein Gesamtentwurf zu Paulus und ein magnum opus im doppelten Sinne – sowohl was seine Bedeutung für die Paulusforschung als auch was die Seitenzahl betrifft. Der Doppelband gliedert sich in 4 Teile und 16 Kapitel und ist chiasmisch angeordnet.

Teil I stellt Paulus' Umwelt dar und verortet ihn in den kulturellen, sozialen, religiösen und politischen Kontexten des ersten Jahrhunderts. Paulus sei ein schammaitischer Pharisäer gewesen. Wie die meisten Juden zur Zeit des Zweiten Tempels habe er sich als Akteur in der Geschichte Israels begriffen und insbesondere die Befreiung Israels von den deuteronomischen Bundesflüchen durch größeren Gehorsam gegenüber der Thora herbeiführen wollen. In den folgenden Kapiteln skizziert Wright die Kontexte des Heidenapostels: die philosophischen Schulen der Antike, insbesondere die Epikureer und Stoiker, die Rolle der Religion im östlichen Mittelmeerraum, insbesondere die Mysterienkulte und die römische Frömmigkeit, und die politische Dimension des römischen Reiches, insbesondere den Kaiserkult.

In Teil II untersucht Wright die Weltanschauung von Paulus, die er der Theologie epistemologisch vorordnet, obgleich er das Verhältnis der beiden reziprok bestimmt. Zunächst analysiert er, wie Paulus die Symbole und die Praxis seiner jüdischen Weltanschauung durch den Messias rekonfiguriert. Die Heiligkeit und Einheit des Volkes Gottes sind das neue Hauptsymbol der paulinischen Weltanschauung und die Praxis der Taufe und des Abendmahls bringen den neuen Exodus zum Ausdruck. Wright betont die narrative Dimension der paulinischen Weltanschauung, die er als eine Geschichte aus drei verschachtelten Handlungssträngen bestimmt: Zuerst die Geschichte vom Schöpfergott und seiner Welt, die durch die Rebellion Adams gestört wird; dann Gottes Wiederherstellungsplan durch Israel, der durch Israels eigenes Versagen fehlschlägt; und drittens der Wiederherstellungsplan für Israel selbst. Für Paulus sei Jesus in seiner Rolle als Messias für Israel, als Verkörperung Israels und als zweiter Adam die Lösung auf jeder Ebene. Der erste Band schließt mit den paulinischen Antworten auf die Weltanschauungsfragen: Wer und wo sind wir? Was ist das Problem und was die Lösung? Welche Zeit ist es?

Teil III bietet eine Darstellung der paulinischen Theologie, die Wright anhand der Hauptkategorien jüdischer Theologie strukturiert, nämlich Monotheismus, Erwählung und Eschatologie. Seine Hauptthese lautet, dass Paulus diese Kategorien im Lichte des Messias Jesus und des Geistes neu ausgearbeitet habe. Paulus sei also Monotheist geblieben, habe aber Jesus als Teil der göttlichen Identität verstanden. Auch der Geist sei im paulinischen Denken Teil dieser göttlichen Identität. In Bezug auf die Erwählung habe Jesus als treuer Israelit durch sein Werk Israels Bestimmung erfüllt und damit Gottes Treue zu seinem Bund unter Beweis gestellt. Der Geist bewirke den Glauben an den Messias, auf dessen alleiniger Grundlage Gott diejenigen als im Recht erkläre, die der Geist in den Messias und sein Volk eingegliedert habe. Diese gegenwärtige Deklaration nehme Gottes Urteil im Endgericht vorweg, das dann aber auf der Grundlage des ganzen geistgewirkten Lebens basiere. Die Eschatologie Israels sei für Paulus durch die Auferstehung Jesu und die Anzählung des Geistes bereits in Erfüllung gegangen, erwarte aber noch die Wiederkunft Jesu und die geistgewirkte Auferstehung von den Toten.

Teil IV untersucht in umgekehrter Reihenfolge zu Teil I die Kontinuitäten und Diskontinuitäten zwischen Paulus Weltanschauung und Theologie und den jeweiligen Kontexten von der Ideologie des römischen Kaiserreiches über die antiken Religionen bis zu den Philosophien. Unter diesen nehme der jüdische Kontext eine Sonderstellung ein, da sich Paulus mit seiner messianischen Theologie innerhalb des Judentums bewege. Der Band endet mit den Absichten von Paulus. Seine Theologie diene dem Aufbau und Erhalt versöhnter messianischer Gemeinschaften, die wiederum auf Gottes eschatologische Versöhnung mit der ganzen Schöpfung hinwiesen.

Wrights Werk sollte nicht ausschließlich aus konfessioneller Perspektive bewertet, sondern auch mit Blick auf seinen universitären Entstehungskontext beachtet werden. Vor diesem Hintergrund bewegt sich das Werk in Richtungen, die aus evangelikaler Perspektive nur begrüßenswert sein können. Erstens stemmt sich Wright gegen den historisch-kritischen Konsens, sich auf die sieben allgemein akzeptierten Protopaulinen zu beschränken. Dagegen hält er Kolosser für authentisch und mit hoher Wahrscheinlichkeit die Deuteropaulinen, auf denen jedoch kein Argument fußt. Sogar die Tritopaulinen werden gelegentlich zu Erhellungszwecken herangezogen. Obwohl die Apostelgeschichte außer Acht gelassen wird, ergibt sich ein mit ihr kompatibles Paulusbild, sodass der historische und kanonische Paulus nicht auseinanderfallen. Wright operiert nämlich nicht innerhalb eines naiven historischen Positivismus, sondern er weiß um den Einfluss theologischer Prämissen auf historische Urteile in der Einleitungswissenschaft. Er lässt sich auch nicht in ein diachrones Methodenkorsett zwingen, sondern gewinnt durch seine reflektiert synchrone Lesart die Möglichkeit, beispielsweise den Römerbrief als ausführlichste Darlegung paulinischen Denkens zum hermeneutischen Schlüssel für den früheren Galaterbrief zu machen.

Zweitens wirkt Wrights mehrdimensionales Weltanschauungsmodell antireduktionistisch, weil es historische und sozio-kulturelle Elemente einbindet, statt bloß ein System aus theologischen Propositionen zu erfassen. Paulus Frömmigkeitspraxis und die seiner Gemeinden treten deutlicher hervor. Trotzdem bleibt Wrights Paulus mehr Theologe und Denker als Missionar. Auch Wrights überzeugende Darstellung von Paulus narrativem Selbstverständnis ist ein gutes Gegenmittel gegen reduktionistische Varianten des Evangeliums, die kosmische Dimensionen oder die Geschichte Israels völlig ausblenden.

Drittens lässt Wrights Entwurf eine bisher ungeahnte Kontinuität zwischen dem NT und der Theologiegeschichte der ersten Jahrhunderte erkennen. Seine These, dass Paulus die Theologie als Aufgabe erfunden habe, macht ihn zum Vorläufer der Kirchenväter. Auf exegetischer Ebene führt Wrights Ergänzung einer frühen hohen Christologie um eine frühe hohe Pneumatologie zu einer proto-trinitarischen Theologie bereits zur Zeit des NT!

Nach wie vor kontrovers wird Wrights im Wesentlichen unveränderte Position zur Rechtfertigung sein. Positiv lässt sich festhalten, dass er die forensische und deklarative Beschaffenheit der Rechtfertigung klar herausstellt. Die Spannung zwischen der anfänglichen Rechtfertigung aufgrund des Glaubens und der letzten Rechtfertigung aufgrund der geistgewirkten Werke löst Wright jedoch nicht auf.

Wright's magnum opus zu Paulus ist eine kreative und exegetische Syntheseleistung, die ihresgleichen sucht. Auch wenn der Umfang abschreckend ist, die Aussicht am Ende lohnt sich.

Anthony Fisher

Brian S. Rosner: *Paul and the Law. Keeping the Commandments of God*, New Studies in Biblical Theology 31, Nottingham, Downers Grove: InterVarsity Press, 2013, br., 250 S., € 17,40

Rosner (Direktor des Ridley Melbourne Mission and Ministry College in Melbourne, Australien) hat sich seit seiner Dissertation (1994 erschienen: *Paul, Scripture and Ethics: A Study of 1 Corinthians 5–7*) weiterhin mit der Frage der Herkunft paulinischer Ethik auseinandergesetzt. Vor allem: Welche Rolle spielt das atl. Gesetz in der Ethik des Apostels und (wie) lassen sich seine uneinheitlichen Aussagen über das (mosaische) Gesetz zu einem stimmigen Ganzen verbinden? In Übereinstimmung mit seinen früheren Arbeiten sieht er in den ethischen Texten des Apostels einen starken Bezug zum Alten Testament. Er erkennt daher weder in den Vorschlägen der lutherischen, noch der reformierten Theologie und auch nicht der sogenannten Neuen-Paulusperspektive eine vollständig befriedigende Lösung. Stattdessen schlägt er vor, a) den Ausdruck „Gesetz“ im Neuen Testament nicht so sehr mit der Frage „welche Gebote/Teile des Gesetzes?“,